

Gilmer Zeitung

Zeitschrift für Stadt und Land, mit besonderer Rücksicht auf deutsche und slavische Interessen.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag Abends 5 Uhr. — Preis vierteljährig 1 fl. 15 kr.; mit Postver- sendung 1 fl. 30 kr. Conv. Münze.

Nro. 25. Verantwortl. Redaction: Vincenz Prasch, k. k. Professor. Dienstag am 8. August 1848.

Sollen die Priester heirathen? *)

Von Dr. Julius Galba.

Ja, sie sollen heirathen. Das Priester- cölibat ist 1. verwerflich, weil es dem Priester die Befriedigung eines naturgemäßen Triebes, die Gründung eines in sittlich erhebenden Familienlebens und den reinen Genuß der daraus entspringenden Freuden verbietet, dadurch zu geheimen Ausschweifungen, unnatürlichen Lastern und scheußlichen Verbrechen, wie die Erfahrung lehrt, in sehr ausgedehnter Maße Anlaß gibt, und durch dieß alles den geistlichen Stand in der öffentlichen Achtung tief herabwürdigt. — Die eheliche Liebe erhöht unser Zartgefühl, macht uns zu Opfern geneigt und träufelt Balsam in unsere Wunden, sie glättet nicht bloß die äußere Sittlichkeit, sondern veredelt auch den innern Menschen. Wird sich der bessere Mann nicht scheuen, durch große Entartung die Achtung und Liebe der Gattin zu verlieren, wird es dem Vater nicht heilige Pflicht sein, seinen Kindern in sich ein Musterbild darzustellen, wird er nicht, durch die theuersten Bande an das Vaterland gekettet, ein

*) Da die Aufhebung des Cölibates selbst in der Nationalversammlung zu Frankfurt eine Debatte hervorrief und dem Wiener Reichstage mehrere Petitionen ähnlichen Inhaltes vorliegen, kann die Redaction nicht umhin, auch diese Zeitfrage zum Gegenstande einer Besprechung zu wählen. Wir wünschen jedoch, in dieser Frage nicht bloß den socialen Standpunct einzunehmen und werden einer divergirenden Ansicht wie immer mit Vergnügen Raum gestatten. Wenn der Verfasser bei seiner gewiß aufrichtigen Tendenz sich zuweilen etwas herber Ausdrücke bedient, so möge man bedenken, daß der Ernst wissenschaftlicher Kritik nicht einzelne Fälle zur Allgemeinheit erheben will, aber eben so wenig zu Gunsten des Einzelnen seinen objectiven Standpunct verlassen kann. Die Redaction.

würdiger Bürger werden? Ruhm, allgemeine Achtung, innere Zufriedenheit sind gewiß ein hoher Lohn für uns, allein welcher Lohn ist süßer, wohlthuernder für unser innerstes Selbst, als die Liebe des Weibes und der Pfänder ihrer Liebe? Was ist der Freundschaft hoch gepriesenes Glück gegen das Ineinandersicheln zweier Seelen in ehelicher Liebe? Männer lieben und lobnen Männer nicht, nur dem Weibe ist diese Macht gegeben. Warum sollen nun nicht auch Priester die Ehe schließen dürfen, den innigsten und dauerndsten Bund der Freundschaft geweiht von Religion und Natur. Das Cölibat ist 2. verwerflich, weil es den Priester durch die Aufnöthigung eines an den edleren Gefühlen der Sympathie leeren Hagestolzenlebens in Spiel, Trunk, in fauler Trägheit und im geizigen Zusammensparen seine Erholung und Befriedigung suchen läßt. — Der Priester soll dastehen als Lehrer der Jugend wie der Erwachsenen, als versöhnender Freund der Entzweiten, als Rathgeber in den zärtlichsten Familienverhältnissen. Setzt diese Aufgabe nicht voraus, daß er tiefere Menschenkenntniß habe, das Leben in den mannigfaltigsten Beziehungen kenne und ganz vorzüglich in das Familienleben eingeweiht sei? Es gränzt oft an das Thörichte, einen Mann von Vatergefühlen, von den innigsten Verhältnissen des Familienlebens reden zu hören, dessen Brust nie die Gluth der ehelichen Liebe erwärmte, der nur das Äußere, aber nicht das tiefere Wesen einer solchen Verbindung kennt. Die Erziehung der eigenen Kinder würde den verheiratheten Priester nöthigen, seine Zeit besser auszufüllen, nach reicheren Wissen zu streben und an dem gemeinen Besten regeren Antheil zu nehmen. Wie wünschenswerth ist es endlich, wenn der Religionslehrer, welcher der Gemeinde in allen als sittliches Vorbild dienen, soll, ihr auch in dem innigsten Lebensverhältnisse als Familienvater vorleuchte.

Das Cölibat ist 3. verwerflich, weil es den Priester zum blindergebenen Knecht einer herrschsüchtigen Kirchengewalt erniedriget und den übrigen Mit-

bürgern wie dem Staate entfremdet. — Der Verehelichte gibt dem Staate in Weib und Kind gleichsam Geißeln seiner Treue, er fühlt sich an dem Wohle gemeinnütziger Einrichtungen viel tiefer betheiliget als der in egoistischen Gefühlen vertrocknende Cölibatour. Ohne Hilfe des Cölibates hätte das Papstthum schwerlich so übermächtig werden können, und wahrscheinlich schon demokratisch regierten Nationalkirchen Plaz gemacht.

Man wendet ein: Lebt der Unvermählte nicht viel sorgenfreier, wie oft ist denn im wirklichen Leben jenes eheliche Glück zu finden, ist nicht Unfriede, Kränkung und Gleichgültigkeit eine häufige Erscheinung? — Wir läugnen nicht, daß in sehr vielen Ehen Neckereien und rohe Behandlung nur zu grell hervortreten, daß Manche unter stillen Zähren ihren Bund tief bereuen, daß Viele sich zu nichts vereinigen zu haben scheinen, als sich gegenseitig den Leidensbecher zu mischen und bis ins Grab zu quälen; allein bringt diese Zerrütung des Lebens das Wesen der Ehen mit sich, oder der verschwenderische Leichtsin, die rohe Herrschsucht die bißige Neckerei, der eheliche Treubruch und wie die bösen Hausgeister alle heißen mögen? Bei dessen Wahl die schöne Larve, die Buchhaltung mit Soll und Haben, die Hoffnung einer Protektion und noch elendere Motive den Ausschlag gaben und nicht der innere Werth, den wird und soll die verdiente Pein und nachfolgende Neue treffen. Wer aber edel ist und mit Bedacht wählt, dem ist in der Regel auch ein edles Weib beschieden.

Man wendet ferner die freie Wahl des Priesterstandes und somit auch des Cölibates, die Furcht des Verheiratheten zu Kranken und Sterbenden zu gehen, die Gefahren der Verletzung des Beichtsigels, die Vernachlässigung des geistlichen Berufes und die finanziellen Schwierigkeiten ein. Dagegen bemerke ich: a. Man wird Priester in einem Alter, wo man das ernste Gefühl der Liebe meist noch gar nicht erfahren hat, dem Herzen läßt sich nicht Stillstand gebieten, die reine und innige Zuneigung zu einem weiblichen Wesen kann erst nach Ablegung des unvernünftigen Gelübdes entstehen. b. Aerzte und Krieger setzen sich noch mehr der Gefahr des Todes aus, ohne darum auf die Ehe zu verzichten. c. Auch verheirathete Staatsbeamte haben oft wichtige Dienstgeheimnisse; sind gerade katholische Priester so geschwätzig? wird das Beichtgeheimniß von einem ausschweifenden Priester besser bewahrt als von einem Verheiratheten? ist die Ohrenbeicht auch für die Zukunft etwas Wesentliches? d. Auch viele Beamte und Gelehrte sind mit Geschäften überhäuft, ohne darum die Ehe als ein Hinderniß ihrer Berufs-Erfüllung anzusehen, und wie viele Geistliche vergeuden viele Stunden beim Weinglase, Kartenspiel und im Nachmittagschlaf? e. Eine gleichmäßiger Besoldung der Geistlichen steht ohnehin zu erwarten. Manche haben eigenes Vermögen, Manche würden eine wohlhabende Gattin finden, nicht Wenige genießen schon gegenwärtig ein solches Einkommen, um Weib

und Kind anständig versorgen zu können.

Möchten diese Ideen Wurzel fassen im Boden des Volkes; möchten sich Viele dadurch angeregt finden, die Befangenen über die Unheiligkeit des Cölibates und über die Heiligkeit der Priesterehe zu belehren; möchten die Tropfen zu Bächen und die Bäche sich zum Stromme der öffentlichen Meinung einigen und den mittelalterlichen Nest von Herrschsucht und Unnatur wegschwemmen. Dann hätten wir würdigere Priester und eine Reform der ganzen Kirche im Geiste der Neuzeit zu erwarten.

Alle Stände sind hiebei betheiliget, darum fordern wir auch alle Stände auf. Denkt nach über die Frage, haltet Besprechungen, überreicht Petitionen. Gemeinden, welche sich dafür entschieden haben, mögen ihre diesfällige Ueberzeugung in öffentlichen Blättern kundgeben und erklären, daß sie nichts dagegen haben, wenn ihr gegenwärtiger oder künftiger Seelsorger sich vereheliche.

Die Regierung hat den verheiratheten Priester, welchen sich seine Gemeinde gefallen läßt, in seinem Amte zu schützen und auf die Aufhebung des Cölibates durch Veranlassung von Synoden hinzuwirken. Unterhandlungen mit Rom werden nichts nützen. Rom wird nicht einwilligen, weil es einen Grundpfeiler nicht der Religion oder Kirche, wohl aber des Vatikans gilt. Rom wird — wir kennen die Geschichte — lieber Nachsicht gegen Sittenlosigkeit der Geistlichkeit haben und sie von Verirrungen des Naturtriebes absolviren, welche das weltliche Gesetz an Laien verdammt, als ihnen die Ehe gestatten. Wenn der päpstliche Stuhl auf seine Conkordate pocht, ist ihm zu antworten: Die kirchlichen Anordnungen desselben dürften keine Zwangsgesetze sein, sondern ihre Befolgung müße dem Gewissen jedes Einzelnen überlassen bleiben. Das Cölibat gehöre nicht zum Wesen des Christenthums, und im Wechsel der Zeiten müssen sich auch die kirchlichen Einrichtungen ändern.

Ihr Mädchen, die ihr gerne Frauen werden möchtet, beneidet das glückliche Loos mancher Pastors Gattin, an der Seite eines gebildeten Mannes, in ehrenvoller Stellung, die Zierde des Dorfes, der Schutzgeist seiner Bewohner! Ihr Priester! kehrt zur Natur zurück, öffnet euer Herz der sittlichreinen und beglückenden Liebe, suchet und ihr werdet finden.

Wien. F. S. N. Die Besoldung unserer Minister ist dem Vernehmen nach folgende: Bei dem Dienstantritte erhält jeder Minister 4000 fl. C. M. titulo Einrichtungsbeitrag. Jeder Minister bezieht einen Gehalt von 8000 fl. C. M., 2000 fl. C. M. Quartier Geld und 4000 fl. C. M. sogenannte Functions-Gebühren. Der Minister des Innern und des Krieges erhält 8000 fl. C. M. und der auswärtigen Angelegenheiten 16000 fl. C. M. Functionsgebühren. Die Bezüge der Minister allein ohne Hinzuzahlung der großen

Kanzleikostenbeträge wenigstens 154000 fl. C. M. jährlich. Wenn man berücksichtigt, daß bei 8 Ministern der eintretende Wechsel wenigstens 32000 fl. jährlich beträgt, so wird der jährliche Betrag durch die Rücktrittsgebälte bedeutend vermehrt. Wir stimmen in der Betrachtung dieser Staatsausgaben einen öffentlichen Organ unbedingt bei und bemerken, daß wir gerne jeden Arbeiter seinen Lohn gönnen, allein der Besorgniß können wir uns nicht entschlagen, daß bei unseren noch schwankenden politischen Zuständen die Möglichkeit des schnell nach einanderfolgenden Ministerwechsels unsere verarmten Finanzen schwer bedroht. Die 4000 fl. Einrichtungsbeitrag, die wir Handgeld nennen wollen, können hinlängliche Ursache sein, für so Manchen nach einem Portefeuil zu streben.

So sehr wir den von Herrn Dr. J. Galba zur Reform in Antrag gebrachten Vorschlägen in mehreren Punkten gerne uns anschließen und die Verwirklichung wünschen, eben so müssen wir seine in Nr. 23 über Einkommenssteuer ausgesprochene Ansicht ad 2 mißbilligen. Enproponirt zur Kontrolle der Erwerbsteuer, die bei dem Handwerksmanne in Arbeit stehenden Gesellen zu zählen, den Vorrath der Rohstoffe zu besehen, das fertige Waarenlager zu inspiciiren und endlich die Lastwägen zu beachten, welche bei dem Geschäftsmanne auf und abgeladen werden. Wir fragen nur, wären solche Operationen practisch in der Jetztzeit, ohne dem Grundsatz der Verfassung Hohn zu sprechen? Wie müßte man jene Individuen nennen, die sich zu Hausdurchsuchungen und Erspähungen hergeben? Diesem Gezüchte ist man kaum auf den Kopf getreten, noch bewegt sich der Leib und wir sollten durch sie die Schreckenszeiten Sedlnizky's bösen Andenkens wieder herauf beschwören? Jeder Reformvorschlag muß auf Grundlage des gegenseitigen Vertrauens, der Biederkeit und der einsichtsvollsten Bürgerspflicht beruhen, da wo diese Stützen fehlen, stürzt das Gebäude ein, wenn auch unzählige Bajonette sich entgegenstemmen, denn unsere Umwälzungen kamen von der Zeit. Wir müssen alles vertraueneinslösende einem freien Volke gewähren, und nur ein rühmlich anerkannt freies Volk wird auch patriotisch sein. — Die Nationalbank zahlt 5 bis 7 Procent Agio demjenigen der ihr Zwanziger zur Umwechslung gegen Banknoten bringt. Die Nationalbank wechselt nur mehr im Betrage von 2 fl. d. i. man erhält nur um 2 fl. Banknoten Silbermünze; Handlungshäuser und Fabrikanten erhalten jedoch bei Zusicherung, das Geld für die Arbeiter zu benöthigen, 100 fl. in Zwanzigern, unter dem Vorwande, der Arbeiterzahlung wandern viele Säcke Silbergeld aus der Bank, wovon nur Einzelne den Vortheil ziehen. — Folgende Abschiedsworte hat Erzherzog Johann an den vereinigten Sicherheits Ausschuß in Wien gesprochen:

„Meine Herren! Von meinem neunten bis zum 66. Jahre befand ich mich unter Euch. Deshalb liebe ich mein Vaterland und werde es immer achten. Ich

nahm die Stelle an, zu der man mich berufen, weil ich hoffe, in Deutschland für Euch Alle unbefangen und selbstständig wirken zu können. Es erwartet mich dort gleich eine Arbeit; es ist die nordische Frage und die Pacification Italiens. Was an mir liegt, die Einigkeit Deutschlands zu bekräftigen, da wir alle Deutsche sind, will ich thun. Ich befinde mich seit 6 Wochen in Wien, und habe mich überzeugt, daß außer Kleinigkeiten, die Ruhe nicht gestört wurde. Ich sehe, daß der Reichstag ungehindert berathen kann. Die größere Lebhaftigkeit in den Straßen liegt vorzüglich in dem Stocken der Gewerbe und des Handels. Ich habe selbst soviel als es mir möglich war in der Sache gewirkt und werde die Hebung des Handels und der Gewerbe von Deutschland aus unterstützen. Ich reise mit Beruhigung ab, weil Sie mir die Versicherung gewähren, für die Ruhe und Sicherheit, so wie Sie es nach meiner Ueberzeugung bis jetzt gethan haben, auch noch ferner zum Wohle der Stadt und zur Sicherheit des Reichstages zu sorgen, und sich durch keine Anfeindungen in der Erfüllung Ihrer Pflicht, die Sie uneigennützig ausführen, werden beirren lassen. Dieselbe Versicherung hat mir auch das Benehmen unserer braven Nationalgarde gegeben. Leben Sie wohl, ich hoffe wir sehen uns noch öfter!

Den vielen Umtrieben und Versuchen nach zu urtheilen, würde es die Reactions Parthei in Wien gerne sehen, daß die Republik ausgerufen würde; wir sagen aber dieser obskuren Brut, daß sie nicht so lange leben wird, bis die geschiedten Wiener ihr einen Narren abgeben.

Bald ist wieder ein Gouverneurposten zu vergeben, und zwar in Linz. Dem Herrn Regierungs-Präsidenten Skerbensky wurde am 30. Juli eine solenne Ragenmusik gebracht. Herr Skerbensky dürfte wohl als treuer Anhänger des nunmehr zu Grabe getragenen Systems, freiwillig zurücktreten, und seine Entfernung von Seite des Ministeriums nicht abwarten.

Vom Kriegsschauplatze. Laut officieller Bekanntmachung des F. M. Radezky und des Staatsministers (?) Montecuccoli übernimmt der Letztere vom 1. August an, mit dem Wohnsitz zu Verona, die oberste Leitung der Civilverwaltung in allen zurückerobernten Theilen des lombardisch venetianischen Königreiches. — Cremona hat am 31. Juli unsere Truppen mit Jubel empfangen, und Radezky soll seine Vorposten bereits bis auf die Entfernung von 3 Stunden gegen Mailand vorgeschoben haben. Die Einnahme von Peschiera und die Gefangennehmung des Herzogs von Genua sind noch nicht officiell bestätigt. Carl Albert hat unterm 28. Juli eine Proclamation aus Bozolo erlassen, worin er nebst dem Mangel an Lebensmitteln auch der übertriebenen Hitze die Schuld seiner Verluste beimist. Wahrscheinlich glaubte der König, daß unsere Truppen mit Sonnenschirmen versehen gewesen seien. General Zucchi, verrätherischen Andenkens, ist von der prov. Regierung in Mailand zum Com-

mandanten der ganzen Nationalgarde der Lombardie ernannt worden. Die prov. Regierung hat ein Zwangsanlehen von 14 Millionen Lire decretirt. Die aus den französischen Kriegen berühmte Brücke bei Lodi wurde von den Piemontesen abgetragen.

Telegraphische Depesche: Ein Courier aus Italien bringt die officielle Nachricht, daß Feldmarschall Radeky in 3 Colonnen über die Adda gegangen ist, und Carl Albert sich nach Pavia zurückgezogen habe.

Nach Berichten aus Mailand war daselbst eine furchtbare Contrarevolution zu Gunsten der Oesterreicher ausgebrochen. Das Volk hat den Präsidenten Casati gefangen, bereits ist Bürgerblut geflossen und an dem Falle Mailands kaum zu zweifeln.

Ye st h. 3. August. L. G. Die heutige Verhandlung unserer Repräsentantenkammer wird in ganz Europa wiederhallen, denn es handelte sich um die Stellung Ungarns zu Deutschland. Der Antrag mit Deutschland ein Schutz und Trugbündniß zu schließen wurde mit ungeheuren Beifall angenommen. Von den Rednern, welche diese europäische Frage besprachen, äußerte sich G o r o v e: Meiner Ansicht nach ist Deutschland das Herz Europas, berufen zur Verbreitung der Civilisation gegen Osten. — Doch Ungarns Beruf wird es sein, die Civilisation im Osten zu verwirklichen und activ ins Leben zu rufen. Ungarns Zukunft wird in den unteren Rindgegenden, und namentlich in jenem Theile des unteren Donaugebietes, dessen Bevölkerung mit einem Theile der ungarischen Bevölkerung in Blutsverwandtschaft sich befindet. — Ich meine die Romanische Race, die Walachen.

Ich betrachte die Stellung Deutschlands zu Ungarn als eine, wie sie zweien selbstständigen Nationen geziemt. —

Deutschland halte ich für die Fackel im Herzen Europa's, Ungarn wird die Rolle des Fackelträgers übernehmen müssen.

Ich mag nicht erst auf die Auseinandersetzung der zwischen Ungarn und Deutschland obwaltenden Interessen näher eingehen, — ich mag nicht erst von unsern Handelsinteressen sprechen und nicht von jener Unterstützung, welche Deutschland von uns und wir von Deutschland erwarten; z. B. daß die Donau von jenem mächtigen Feinde bis zu ihr herangeschlichen befreit werde. — Ich mag die geistigen Vortheile nicht zergliedern, welche aus einer freundschaftlichen Berührung der beiden Nationen entspringen. Ich will das Haus bloß einfach auffordern, daß selbes billigend die bisher in dieser Angelegenheit geschehenen Schritte unsers Ministeriums sich feierlichst für einen auf Grundlage der gegenseitigen Interessen Ungarns und Deutschlands als zweier selbstständiger Reiche zu schließenden Bund erkläre. (Beifall und Zuruf.)

Hierauf nahm Graf Ladislaus Teleky (äußere Linke) das Wort. — Der Sechste d. M. wird der große Tag für Wien sein, an welchem sich daselbe (— ich hoffe es wird nichts anders kommen) vollkommen an Deutschland anschließen wird. — Es ist unmöglich, daß das Ministerium am Sechsten die Nationalfarben nicht aufstecken wird, denn wer Mitglied eines deutschen Ministeriums ist, und dieß nicht thut, der ist wider die deutsche Einheit, und nach meiner Ansicht ein dreifacher Verräther — Doch wenn sich die Völker einmal vereinigen, wenn die Morgenröthe der Freiheit herangebrochen, dann wäre es eine unbegreifliche Unverschämtheit, wenn ein Deutscher dahin agitirte, daß Oesterreichs Vereinigung mit Deutschland nicht zu Stande komme; ein solcher Mensch müßte vor der ganzen Welt als Verräther da stehen. — Ich betrachte diesen aber auch der österreichischen Monarchie gegenüber als Verräther, denn was war denn eigentlich bisher die österreichische Monarchie? — Sie war ein Haus, das mehrere Besitzer hatte; und die verschiedenen Provinzen hatten einen gemeinschaftlichen Herrscher, aber keinerlei Interesse knüpfte sie aneinander. Die Folge hiervon war die Schwäche der österreichischen Monarchie. — Einheit in Centralisation müssen daher sowohl der österreichischen Dynastie als den Erbländern willkommen sein. — Indem Redner erklärt, daß während bisher keinerlei Verband zwischen den einzelnen Provinzen bestand, wünscht er jetzt, durch die Verschmelzung Oesterreichs mit dem deutschen Reiche, zum Theile in Frankfurt, das Band der centralisirten deutschen Freiheit zu begrüßen, und andererseits werden aber in dem mit souveräner Gewalt beherrschten Ungarn 14,000,000 Menschen, im unzertrennlichen Interesse der Freiheit und des Thrones einander gegenseitig verbunden sein. —

Cilli. Laut telegraphischen Nachrichten war die Abreise Sr. Majestät aus Innsbruck auf heute den 8. August festgesetzt, wornach die Ankunft des Kaisers in der Residenz am 12. erwartet wurde.

Unsere Garnison wurde in der letzten Zeit mehrfach dislocirt. Während die Compagnie von Piret Inf. Reg. nach Klagenfurt beordert wurde, ist auch die am 29. Juli angelangte Division vom ung. Inf. Reg. Don Miguel am 8. d. M. über Kranichsfeld nach Ungarn zurückmarschirt, wodurch die in mehreren Blättern ausgestreuten Gerüchte ihre Widerlegung finden. Am 7. d. M. langte das nach Italien bestimmte steiermärkische Freiwilligen Bataillon hierorts an, wurde gastlich bewirthet und denselben so wie dem eben anwesenden F. M. E. Martini ein Fackelzug gebracht.

— F. M. Radeky steht mit der Armee bereits in Lodi, in Peschiera war bereits Bresche geschossen und Welten über den Po gerückt.

Nachricht. Die Wohnung des Redacteurs befindet sich in der Postgasse Haus Nr. 29 im 2. Stock.

Intelligenzblatt zur Cillier Zeitung.

Anzeigen jeder Art werden gegen Entrichtung der Insertionsgebühr für die gespaltene Cicerozeile mit 3 fr. für einmalige, 4 fr. für zweimalige und 5 fr. für dreimalige Einschaltung im hiesigen Verlags Zeitungs Comptoir des J. B. Feretin angenommen.

Nro. 11.

Dinstag den 8. August

1848.

A n z e i g e.

Durch mehrere Anfragen veranlaßt erklären wir, daß vom vorigen Quartale unserer Zeitung (**Cillier Wochenblatt**) noch eine geringe Anzahl vollständiger Exemplare vorhanden sind, welche einzeln zu dem herabgesetzten Preise von 35 fr. bei Selbstabhöhlung und von 40 fr. C. M. bei postämtlicher Versendung verabfolgt werden.

Cillier Zeitungs Comptoir.

Bei J. B. Feretin, Kreisbuchdrucker in Cilli ist so eben aus der Presse gekommen, und kann daselbst sogleich bezogen werden:

Hudi Jezik H u d a B e č. Lepi Nauki za stare in mlade ljudi.

Dieses slovenische Werkchen in schönem marmorirten Einband, dürfte sich vorzüglich als **Prüfungsgeschenk** für die **Schuljugend** eignen, ist 52 Seiten stark, in Octav, und kostet nur 8 fr. C. M.

Bei Abnahme von 12 Exemplaren folgt 1 Gratis Exemplare.

Ferner ist daselbst zu haben:

Fürst Mitternacht, Roman

aus den Papieren eines Verstorbenen, von Louis Bourdin. 2 Theile vollständig. Preis 2 fl. 15 fr.

Die wahren

Geheimnisse von Paris.

von Bidoceq.

Aus dem Französischen von Dr. L. Meyer. 6 Bände
Preis 3 fl.

Tyrol und Steiermark

von

Joh. Gabriel Seidl.

Prachtwerk mit 60 Stahlstichen. Preis 2 Thaler.

Das Römerbad

n ä c h s t

Züffer in Steiermark,

in physikalisch - medicinischer Hinsicht, von C. F. Hen.

Preis 40 fr. C. M.

Das verschleierte

Bild zu Sais

o d e r

Die Wunder des Magnetismus.

Eine Beleuchtung der Kerner'schen Seherin v. Prevost und ihrer Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hineinragen einer Geisteswelt in die unsere. Preis 1 fl. 8 fr.

Der närrische Kerl

o d e r

Spaß muß sein, sagt Neumann!

Lustige Geschichten und Anekdoten, Declamationsstücke, Gesellschaftslieder, Gesellschaftsspiele, Pfänderauslösungen, Kunststücke, Räthseln und Charaden, von den beiden Berlinern:

Bruder Immerlustig

u n d

Ludwig Immerdurstig.

Eintausend und erste Auflage. Preis 24 fr.

D i e

Christnacht der Geizigen.

eine Erzählung für die reifer gebildete Jugend. Pr. 24 fr.

Naturgeschichte

für
Kinder

von
M. Georg Christian Raff

ordentlicher Lehrer der Geschichte und Geographie auf
den Lyceum Göttingen.

Mit 15 Kupfertafeln, worunter die Abbildung der
Giraffe, welche sich in der k. k. Menagerie in Schön-
brunn befunden hat. Preis 2 fl.

Der wundererregende Schwarzkünster in

seiner größten Vollendung.

Eine ausgewählte Sammlung der schönsten und über-
raschendsten

Kartenstücke
nebst

interessanten, bisher noch unbekanntem
magischen Kunststücken.

Preis 20 kr.

Liederschatz.

Sammlung
von

350

der beliebtesten Volkslieder.

Preis 20 kr. C. M.

Humoristische Wondlichter.

Von

Theodor Drobisch.

Preis 1 fl.

Biblische Darstellung

der

Evangeliën

auf alle

Sonn und Feiertage des ganzen Jahres.

Mit 115 lithographirten Bildern und einer Karte des
heil. Landes, worin die Reisen unseres Erlösers Jesu
Christi angegeben sind. — Ein sehr nütliches Haus-
buch für fromme Familien.

Vorzüglich zur Belohnung für den Fleiß der Jugend
gewidmet.

Groß Quart in Rüd und Etleber schön gebunden.

Preis 5 fl. C. M.

Verstorbene in der Stadt Eilli.

3. August. Lucia Lednik, Obsthändlerin, Inwoh-
nerin, 46 Jahre alt, in der Wasservorstadt Haus Nr.
2 an Typhus.

4. Hr. Philipp Jacob Kaiser, Cassier am Bahn-
hose, 40 Jahre alt, in der Wasservorstadt, Bahnhof-
Aufnahmsgebäude, am Typhus.

5. August. Dem Herrn Max Gorischeg, bürgl.
Tischlermeister in der Stadt, Haus Nr. 10 sein Sohn
Carl Gorischeg 4 1/2 Jahre alt, in Folge einer bedeu-
tenden Gehirnverletzung.

Schnellpressendruck und Verlag von J. B. Geretin.